

Der Leipziger Großmeister Raj Tischbierek, Jahrgang 1962, gehörte zu den Nachwuchshoffnungen der DDR und war 1987 und 1990 Meister der eingemauerten Republik, "als schon klar war, dass aus mir nichts Richtiges wird". 1990 machte er sich als Schachprofi selbstständig, "in der irrigen Annahme, dass das in irgendeiner Weise der Karriere förderlich wäre". Chefredakteur der Zeitschrift "Schach" wurde Tischbierek 1991. Er machte aus dem verschlafenen Sportverlag-Blättchen eine der renommiertesten Schachzeitschriften. GM Tischbierek spricht im CSS-Interview über Mensch-Maschine-Wettkämpfe, Engines als Analysewerkzeug und Kurzremisen.

CSS Online: *Großmeister Dorian Rogozenko hat mir in einem Interview gesagt: "Wie die Zeit uns zeigt, spielen Menschen einfach schlecht Schach. Ja, wir haben tolle Ideen und können manchmal brillant spielen. Viele Fehler machen wir trotzdem." Spielen Großmeister wirklich schlecht?*

Raj Tischbierek: Das ist richtig, Menschen spielen schlecht, aber Fehler sind ein Bestandteil des Schachs. Partien, die in Erinnerung bleiben, enthalten immer auch Fehler.

CSS Online: *Also lebt Schach durch Fehler?*

Raj Tischbierek: Nein, nein, Schach lebt *mit* Fehlern. Die Fehler tragen dazu bei, Schach attraktiv zu machen.



GM Raj Tischbierek

CSS Online: *Aber Programme machen auch Fehler. Trotzdem hat Kasparow gegen Deep Junior in der sechsten Partie in besserer Stellung remis angeboten.*

Raj Tischbierek: Ein Mensch ist mehr äußeren Einflüssen unterworfen, er mag manche Stellungen einfach nicht, findet etwa einen Tripelbauern auf der c-Linie furchtbar oder geht nicht gern mit einem Bauer weniger in ein Endspiel mit ungleichen Läufern. Abgesehen von den stellungsabhängigen Einflüssen lässt nach vier Stunden die Konzentration nach. Das gibt es bei Maschinen nicht, die fühlen keinen Ekel, und das weiß der Mensch. Kasparow ist ja keiner, der vor Angst bibbert, wenn er gegen Menschen spielt. Offensichtlich fühlt sich aber auch Kasparow manchmal in gewisser Weise den Maschinen unterlegen, weil die keine Sekunde in ihrer Konzentration nachlassen und die blödeste Stellung ungerührt weiterspielen, als stünden sie auf Gewinn. Die Stellung in der sechsten Partie war auch gar nicht trivial, da konnte man schon noch fehlgreifen. Kasparow wollte das Maschinchen bestimmt nicht schonen, es gab mit Sicherheit ganz objektive Gründe für sein Remis-Angebot.

CSS Online: *Für die Öffentlichkeit ist die Frage "Mensch oder Maschine" seit Kasparow-Deep Blue ohnehin entschieden. War das eine Werbung für Schach oder schaden solche Matches nur, weil sich vielleicht weniger Sponsoren finden?*

Raj Tischbierek: Da müsste man Marketing-Fachmann sein. Es mag positive Effekte geben, weil die Aufmerksamkeit auf Schach gelenkt wird, aber ich sehe das eigentlich eher negativ. Jemand, der sich noch gar nicht mit Schach beschäftigt hat, wird es dadurch nicht gerade versuchen oder seinen Kindern beibringen.

Schach ist abgehakt, denken sich manche Leute vielleicht. Was Sponsoren angeht, glaube ich nicht, dass solche Matches irgendeinen Einfluss haben. Ich habe noch nie gehört, dass jemand sein Engagement für Schach eingeschränkt hätte, nur weil Maschinen besser spielen.

CSS Online: *Kramnik und Kasparow haben ihre Gegner lange vorher bekommen und konnten deren Spielweise studieren. Ist es nicht merkwürdig, dass sie nicht gewinnen konnten? Wenn man Kasparow einen Kramnik-Klon zur Verfügung stellte, mit dem er üben kann, wüsste ich, auf wen ich wette.*

Raj Tischbierek: Nein, das ändert ja nichts daran, dass die Kisten ungerührt von äußeren Einflüssen spielen.

CSS Online: *Können die Super-GMs sich nicht auf die Spielweise der Programme einstellen?*

Raj Tischbierek: Die können, auch wenn sie sich 20 Jahre lang vorbereiten, nicht abstellen, dass sie Menschen sind und während der Partie Gefühlen unterworfen sind, sich beispielsweise über einen Zug ärgern. Das ist ein weit wichtigerer Faktor als das Einstellen auf das Programm. Die Programme sind auch nicht mehr so einfach kleinzukriegen wie früher, einfach das Zentrum abschließen und dann einen Königsangriff starten funktioniert nicht mehr.

CSS Online: *Kann das auch ein Motivationsproblem gewesen sein? Die haben eine Menge Antrittsgeld bekommen und der Aufschlag für den Matchgewinn war im Verhältnis dazu nur gering.*

Raj Tischbierek: Das glaube ich nicht, während der Partien denkt man nicht an Geld. Bei Kramnik war es vielleicht das Problem, dass er zeigen wollte, dass er die Kiste auch taktisch einmachen kann. Wenn er nicht ein bisschen durchgedreht wäre, hätte er vielleicht das Match gewonnen. Für mich ist völlig klar, dass Programme eines Tages viel besser spielen werden als jeder Mensch. Ob das nun gestern geschehen ist, heute passiert oder erst morgen, das spielt für mich überhaupt keine Rolle.

CSS Online: *Du glaubst also, Kramnik und Kasparow haben sich genauso ernsthaft vorbereitet wie auf ein Match gegen*

einen starken Menschen?

Raj Tischbierek: Nein, das nicht. Abgesehen vielleicht von Kasparow, aber für Kramnik war das Match gegen Leko um die Weltmeisterschaft sicher wichtiger. Er wird das Fritz-Match ernst genommen haben, aber nicht so ernst wie eine Weltmeisterschaft.

Für mich und die meisten anderen Großmeister ist es überhaupt nicht interessant, gegen Rechner zu spielen.

CSS Online: *Für unterklassige Spieler gehört es zum Schach, dass der Gegner sich ärgert, wenn er verliert. Ist das bei Profis auch Teil der Motivation?*

Raj Tischbierek: Ärgern ist vielleicht das falsche Wort, aber der Gegner muss schon auch Emotionen haben. Für mich und die meisten anderen Großmeister ist es überhaupt nicht interessant, gegen Rechner zu spielen. Klar, wenn sie ein lukratives Angebot bekommen, spielen sie eben gegen eine Maschine, so schlimm ist es nun auch wieder nicht. Aber die Freude, der Spaß und die Begeisterung hat man nur in Partien gegen Menschen.

CSS Online: *Wie sieht das im Fernschach aus? Da gibt es nicht diese äußeren Einflüsse, außerdem analysieren alle mit Computern.*

Raj Tischbierek: Das ist eine andere Art Schach. Es gab ja nie wirklich gute Spieler, die ernsthaft Fernschach gespielt haben ...

CSS Online: *Ulf Andersson und O'Kelly?*

Raj Tischbierek: Ausnahmen bestätigen die Regel. Aber um Fernschach-GM zu werden, muss man wegen der Computer kein guter Schachspieler mehr sein. Ich will Fernschach nicht klein reden, aber es ist ein ganz anderes Spiel als vor 15 Jahren. Es ist ja durchaus interessant, wenn man zu Hause ständig drei Computer laufen lässt und in die Varianten hineingeht.

CSS Online: *Es ist die Frage, wie nötig das ist, in die Varianten hineinzugehen. CSS hat ein Match veranstaltet, bei dem sechs Computer jeweils zwei, drei Tage gerechnet haben. Die haben das Match gegen Fernschach-GM Arno Nickel gewonnen, obwohl der auch mit Rechnerhilfe analysieren konnte.*

Raj Tischbierek: Aber das ist der Schwäche des Menschen zuzuschreiben, da würde wohl jeder Nahschach-GM mit 2600 Elo locker gewinnen. Es hängt auch davon ab, wie stark man sich damit beschäftigt. Ich kenne Arno, und er hat wirklich immer viele Dinge im Kopf.

Die Entwicklung der Schachprogramme wurde in den letzten zehn Jahren wahrscheinlich auch nicht so besonders professionell vorangetrieben. Wenn da ein Großinvestor eingestiegen wäre, würden die Programme sicher heute schon alle Menschen ganz vernichtend schlagen.

CSS Online: *Alle Großmeister bereiten sich heute mit Datenbanken vor. War das schon ein Schritt in die falsche Richtung? Wie wird man der Informationsflut Herr?*

Raj Tischbierek: Eigentlich ist heute alles viel leichter zu bewältigen. Als ich Großmeister wurde, habe ich mir aus dem russischen Schach-Bulletin Partien ausgeschnitten und auf Karteikarten geklebt. Zum Turnier bin ich dann immer mit einem großen Karteikasten gefahren. Das Problem der Überinformation sehe ich nicht, man kann sich ja herausfiltern, was einen interessiert. Durch die Datenbanken werden auch die Voraussetzungen besser. Früher, als Karpow gegen Kortschnoj gespielt hat, gab es die Legende, dass Karpow mit einem Bus voll Bücher angereist ist und fünf, sechs Helfern, die durchgearbeitet haben. Kortschnoj konnte sich so etwas gar nicht leisten. Heute hat jeder eine Datenbank und die Voraussetzungen sind vergleichbar.

CSS Online: *Lässt du ein Schachprogramm mitlaufen, wenn du eine Partie analysierst?*

Raj Tischbierek: Wenn ich meine Partien in die Datenbank eingebe, läuft natürlich ein Programm mit. Es ist manchmal eine spannende Sache, was man so übersehen hat.

CSS Online: *Geht es da nur um Taktik?*

Raj Tischbierek: Ja, fast ausschließlich. Ich brüte nicht stundenlang über den Partien, sondern gebe die nur ein, das dauert fünf Minuten. Bei manchen Varianten gehe ich mal ein bisschen tiefer, aber insgesamt dauert das höchstens eine Viertelstunde.

CSS Online: *Gibt es Partiephasen oder Stellungstypen, in denen die Programme gar nicht gut helfen?*

Raj Tischbierek: Ich würde das nicht auf Endspiel, Mittelspiel oder Eröffnung beschränken, taktische Elemente gibt es in jeder Partiephase. In geschlossenen Stellungen mit Bauernketten oder vollem Zentrum ist es nach wie vor so, dass man sich doch mehr auf sein Gefühl verlassen sollte.

CSS Online: *Wenn man zufällig Großmeister ist ...*

Raj Tischbierek: Die Verallgemeinerung "Großmeister" gefällt mir nicht so. Der Unterschied zwischen mir und einem

Spieler mit 2000 Elo ist ja genauso groß wie zwischen mir und der Weltspitze.

Leuten wie Kramnik fehlt es an Verantwortungsgefühl ihren Fans gegenüber.

CSS Online: *In "Schach" finden sich gelegentlich Bemerkungen wie "Ich bitte um Entschuldigung, dass sämtliche Varianten ohne Rechnerhilfe erstellt wurden". Ist das Koketterie?*

Raj Tischbierek: Das war neulich Zeschkowski, der ist 60 und hat einfach keinen Rechner. Zeschkowski ist kokettieren auf jeden Fall fremd, aber bei jungen Leuten mag es manchmal als cool gelten. Wobei man auch sagen muss, dass Kommentieren ja viel mehr ist als ellenlange Varianten anzugeben; die machen ja nicht die Qualität der Kommentierung aus. Wirklich gute Kommentatoren sind selten.

CSS Online: *Kramnik, Leko und andere entschuldigen sich für ihre Kurzremisen gern damit, dass die Eröffnungen ja schon so ausanalysiert seien. Das wäre ohne Rechnerhilfe vermutlich nicht so schlimm. Haben die beiden recht, treibt Schach wegen der Rechner dem Remistod entgegen? Oder sind das nur Ausreden?*

Raj Tischbierek: Schweres Thema. Gut, die dritte Partie zum Beispiel, in der spielte Kramnik als Schwarzer eine Neuerung in der Russischen Verteidigung, die zum Damentausch führte. Das war dann totremis. Klar haben die Rechner Anteil daran, weil solche Details in der Vorbereitung ausgearbeitet werden. Aber generell hat das wohl mehr damit zu tun, dass es Leuten wie Kramnik etwas an Verantwortungsgefühl ihren Fans gegenüber fehlt. Die gehen einfach keine Risiken ein. Sicher ist das gefährlich, Morosewitsch übertreibt es manchmal, aber diese Attitüde der Spitzenleute heutzutage, in jeder Schwarzpartie gegen einen guten Gegner anzunehmen, Remis wäre ein gutes Ergebnis, finde ich traurig. In Wijk an Zee ist nur Topalow eine Ausnahme, er will auch mit Schwarz gewinnen, aber selbst Anand und Kramnik spielen erstmal nur auf Remis mit Schwarz.

Neben dem mangelnden Verantwortungsgefühl ist auch die Inkompetenz der Turnierveranstalter schuld an der Remisflut. Die sind in den seltensten Fällen kompetent bei der Zusammenstellung des Teilnehmerfeldes. Damit kann man ja stark beeinflussen, ob es viele kurze Remisen gibt oder nicht und welche Art von Schach gespielt wird. Die Verantwortung lastet auf den Spielern, aber wenn der Organisator kompetent ist, kann er die Spieler auch einschätzen.

Ein ganz schlimmer Trend ist auch der zu den doppelrunden Sechserturnieren. Wenn drei Partien an einem Tag laufen und zwei sind nach zwei Stunden und zwanzig Zügen remis, auch wenn es hochklassige Remisen waren, dann ist die breite Masse unzufrieden. In Wijk laufen sieben Partien, da fallen zwei Remisen nicht so auf.

Ich sehe Fischerschach als angenehme Abwechslung, aber nicht als Lösung für irgendwelche Probleme. Die Voraussetzungen, von denen der Veranstalter ausgeht, sind einfach völlig falsch.

CSS Online: *Scheuen die Spieler die Anstrengung, unentschiedene Stellungen weiterzuspielen? Auch die stärksten GMs machen ja Fehler.*

Raj Tischbierek: Es ist Unsinn, wenn zwei Super-GMs eine totremise Stellung ausspielen sollen. Das würden sie vielleicht gegen schwächere Leute machen, aber nicht untereinander, dafür sind die zu gut.

CSS Online: *Verspricht Fischerschach die Rettung vor der Remisflut?*

Raj Tischbierek: Ich sehe Fischerschach als angenehme Abwechslung, aber nicht als Lösung für irgendwelche Probleme. Die Voraussetzungen, von denen der Veranstalter ausgeht, sind einfach völlig falsch. Er argumentiert ja, im Fischerschach könnten die so genannten Wenigzeithaber ohne Theorie zu pauken ihre sonstigen Vorzüge zur Geltung bringen. Wenn jemand wie Topalow gegen einen mit Elo 2000 spielt, ist er natürlich die 750 Elo-Punkte auch in der Eröffnungsbehandlung besser. Aber wenn Topalow zum Beispiel 1.a3 spielen würde, wäre er die 750 Elo spielerisch trotzdem noch besser. Er weiß besser, wo die Figuren hingehören, welche Pläne zu verfolgen sind, was abgetauscht werden sollte und was nicht ... Die Überlegenheit des besseren Spielers gründet sich nur zu einem kleinen Teil auf die umfangreicheren Eröffnungskennntnisse; er spielt einfach besser Schach. In Mainz sind ja auch fast nur Spieler mit einer hohen Elozahl vorn, es geht um das Schachverständnis. Das ist ganz unabhängig davon, ob der bessere Spieler die Eröffnung auf dem Brett kennt oder nicht. Der Ansatz ist schon falsch.

CSS Online: *Welches Schachprogramm benutzt du?*

Raj Tischbierek: Fritz 8.

CSS Online: *Warum?*

Raj Tischbierek: Tja. Hm. Ich habe immer Fritz benutzt, und bei den Anforderungen, die ich an Programme habe, spielen Nuancen keine Rolle.

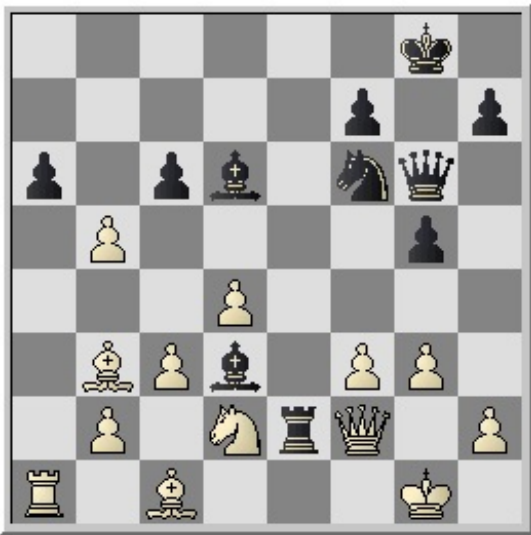
Die Programme sind auch nicht mehr so einfach kleinzukriegen wie früher, einfach das Zentrum abschließen und dann einen Königsangriff starten funktioniert nicht mehr.

CSS Online: *Sieht man als GM einen Unterschied in der Spielweise der verschiedenen Programme, meinetwegen zwischen Fritz und Junior, die ja beide gegen Kasparow gespielt haben?*

Raj Tischbierek: Nein, da kann ich keinen Unterschied ausmachen. Christopher Lutz hat mir erzählt, dass Hydra aggressiver spielt als andere Programme, aber dafür müsste man schon Experte sein. Wenn ich Partien zwischen Kasparow oder Kramnik und Fritz oder Junior sehe, erkenne ich keinen Unterschied zwischen den Programmen.

CSS Online: *Früher waren GM-Kommentare das Nonplusultra, heute sind sie überprüfbar, aber wie überprüfbar genau? Man weiß ja als schwacher Spieler nicht, ob ein von einem Schachprogramm für schlecht gehaltener Zug nicht ein genialer Geistesblitz war. Hat der Respekt vor Großmeistern allgemein abgenommen?*

Raj Tischbierek: Um mit einem Schachprogramm vernünftige Ergebnisse zu erzielen, gehört auch ein gewisses Schachverständnis. Ein häufiger Fehler schwächerer Spieler ist es, der Programmbewertung blind zu glauben. Aber die Stellung kann so kompliziert sein, dass man erst in die Varianten hineingehen muss. Nimm nur mal die achte Partie zwischen Kramnik und Leko, da zeigen die Programme großen Vorteil für Weiß, und drei Züge später dreht sich die Bewertung.



Anm. d. Red.: Hier die Stellung, die GM Tischbierek meint: Schachprogramme finden eine gewisse Zeit Dxe2 ungeheuer attraktiv, weil sie den a-Bauern durchlaufen sehen. Weiß kann tatsächlich umwandeln und zieht sogar mit Schach ein, wird aber dennoch mattgesetzt, bevor er von seinem Materialvorteil profitieren kann: 24.Dxe2 Lxe2 25.bxa6 Dd3 26.a7 (Kramnik roch hier den Braten und zog 26.Kf2, verlor aber trotzdem) 26...De3+ 27.Kg2 Lxf3+ 28.Sxf3 De2+ 29.Kg1 Sg4-+ Partie online nachspielen

CSS Online: *Bei Live-Übertragungen fühlen sich viele Zuschauer bemüßigt, zum Spiel der Super-Großmeister ihre Kommentare abzugeben. Kein Respekt?*

Raj Tischbierek: Man darf nicht ernst nehmen, was in diesen Chats gesagt wird.

CSS Online: *Sind Schachprogramme für schwächere Spieler vielleicht sogar schädlich? Schließlich muss man nicht mehr selbst rechnen, sondern kann sich in vielen (für GMs einfachen) Bauernendspielen oder in Endspielen mit sehr wenig Steinen ziemlich blind auf die Bewertung verlassen. Das verführt doch zu Passivschach und könnte die Spielstärke sogar vermindern.*

Raj Tischbierek: Meinem Schach hat es sehr geschadet, Programme zu benutzen. Man verlässt sich darauf, was der Rechner sagt, dadurch leidet die Rechenfähigkeit. Früher habe ich eine Stellung aufgebaut und musste selbst ein Matt in sechs Zügen finden. Das ist nun schon seit Jahren nicht mehr der Fall. Darunter leidet das taktische Sehen. Andere Leute könnten argumentieren, dass durch Computer die taktische Stärke steigt, aber bei mir ist das nicht so.

CSS Online: *Und die Technik?*

Raj Tischbierek: Die weniger, glaube ich.

CSS Online: *Als die Endspieldatenbanken ganz neu waren, konnte ein GM nicht mit König und Dame gegen König und Turm gewinnen. Das wurde doch bis dahin als einfache technische Aufgabe gesehen. Er nahm sich dann eine Woche Zeit und beim zweiten Versuch hat er es knapp geschafft.*

Raj Tischbierek: Das würde ich aber nur im weitesten Sinne als Technik bezeichnen, Technik ist was anderes.

CSS Online: *Ich habe mal ein Experiment mit Dame gegen Turm gemacht: Ein 1900er konnte das nicht gewinnen. Der hat sich dann eine Woche lang zu Hause hingesezt, ohne Computer, und hat verschiedene Verteidigungsstrategien und deren Widerlegung gefunden. Beim zweiten Versuch hat er es geschafft, den Rechner zu schlagen.*

Raj Tischbierek: Das ist doch ein gutes Beispiel dafür, dass das nicht als Technik zählen sollte. Zum Beispiel wird heute, ohne Hängepartien, mit einer Bedenkzeit, die irgendwann zu Ende ist, das Endspiel Turm und Läufer gegen Turm fast immer gewonnen, obwohl es theoretisch remis ist.

CSS Online: *Üben die das?*

Raj Tischbierek: Weiß ich nicht. Das ist wieder so eine Sache: Der Spieler auf der schwächeren Seite ist so angeekelt von diesem Endspiel, dass er irgendwann Fehler macht.

Für mich ist völlig klar, dass Programme eines Tages viel besser spielen werden als jeder Mensch. Ob das nun gestern geschehen ist, heute passiert oder erst morgen, das spielt für mich überhaupt keine Rolle.

CSS Online: *Kann man als Spieler mit meinetwegen DWZ 2000 effektiv mit einem Computer trainieren und sein Spiel verbessern?*

Raj Tischbierek: Ich halte das für unsinnig. Ein 2000er kann noch so viele allgemeine Sachen lernen. Schachverständnis können einem Programme nicht beibringen. Da bringen Lehrbücher und gut kommentierte Partien viel mehr.

CSS Online: *Wenn die Programme zu gut spielen, dürfen sie einfach nicht mehr mitspielen, man läuft ja auch nicht gegen einen Ferrari um die Wette, hört man oft. Ist das ein guter Vergleich? Früher waren Pferde ja auch schneller, aber in geistigen Tätigkeiten wie Schach waren die Menschen immer konkurrenzlos.*

Raj Tischbierek: Ach, dann nimm ein anderes Beispiel. Mein Taschenrechner kann 87 hoch 12 sofort ausrechnen, aber ich fühle mich dem nicht unterlegen. Er ist einfach ein Hilfsmittel. Klar werden Schachprogramme irgendwann viel besser als Menschen spielen, aber sie sind auch nur Hilfsmittel. Die Entwicklung der Schachprogramme wurde in den letzten zehn Jahren wahrscheinlich auch nicht so besonders professionell vorangetrieben. Wenn da ein Großinvestor eingestiegen wäre, würden die Programme sicher heute schon alle Menschen ganz vernichtend schlagen. Aber das wäre ein falscher Ansatz, ich finde Schach interessant, da ist es ganz egal, ob ein Rechner besser spielt als ich. Ich will nicht gerne gegen Rechner spielen, weil es mir keinen Spaß macht, und ich würde auch nicht gern ein Turnier spielen, in dem ein Rechner mitspielt.

CSS Online: *GM Jan Gustafsson hat ein Match gegen zwei Taschencomputer mit 2,5 zu 5,5 verloren. Braucht man Leibesvisitationen in Turniersälen?*

Raj Tischbierek: Es finden ja gelegentlich auch schon welche statt. Bei Open-Turnieren mag es gelegentlich vorkommen, dass mal einer durch einen Taschencomputer auf der Toilette ein Turnier gewinnt, aber für das Schach an sich ist das ohne Bedeutung. Ich glaube, dass die wirklich guten Spieler das einfach nicht machen, so viel Vertrauen habe ich dann doch.

CSS Online: *Wenn der Allwermann sich damals nicht so dämlich angestellt hätte, wäre ihm vielleicht keiner auf die Schliche gekommen.*

Raj Tischbierek: Stimmt, wenn er seine berühmte Mattansage nicht gemacht hätte, wäre er vielleicht durchgekommen. Aber es ist eben nicht wichtig, wenn mal irgendein Patzer mit Rechnerhilfe ein gutes Ergebnis erzielt, auch wenn es für die betroffenen Gegner natürlich ärgerlich ist.

CSS Online: *Ist Internet-Schach eine Gefahr für das Vereinsschach? Warum soll man freitags in den Schachklub gehen, wo auch meist nur geblitzt wird, wenn man das von zu Hause aus machen kann?*

Raj Tischbierek: Eigentlich nicht. Leute, die am Vereinsleben oder an der Gemeinschaft kein Interesse haben, sind wahrscheinlich auch bisher eher selten in Vereine gegangen. Wer das Gemeinschaftserlebnis sucht, wird weiterhin einen Schachverein besuchen.

CSS Online: *Spielst Du auch im Internet?*

Raj Tischbierek: Ja, auf ICC, zum Spaß und zur Entspannung. Dabei trinke ich auch gern mal ein Gläschen Wein. Ich wollte es wegen der Suchtgefahr eigentlich lange vermeiden, im Internet zu spielen. Irgendwann vor drei, vier Jahren hat Elisabeth Pähtz mir das eingerichtet und seitdem spiele ich regelmäßig Dreiminuten-Blitz, manchmal so zwei bis drei Stunden am Stück.

CSS Online: *Kein Bullet?*

Raj Tischbierek: Ach nein, das hat mit Schach nicht viel zu tun, das ist nur eine Gaudi.

CSS Online: *Was waren deine ersten Erfahrungen mit Schachsoftware?*

Raj Tischbierek: Kurz nach der Wende war ich mit Gisbert Jacoby von ChessBase ganz gut bekannt. Der wollte ein paar Leute rekrutieren. Wenn ich 1991 nicht Chefredakteur von "Schach" geworden wäre, wäre ich vielleicht zu ChessBase gegangen.

